

Kochen im Knast

Pro Senectute ist für alle älteren Menschen da. Sehr wörtlich nimmt es Pro Senectute Aargau. Sie bietet in der Abteilung 60plus des Zentralgefängnisses Lenzburg einen Kochkurs an.

Ein Dampfzug wäre nicht schlecht», sagt Ruth Bürki und beweist mit ihrem Lächeln, dass es auch ohne geht. Die Bratpfanne mit dem schon ziemlich gewölbten Boden, in dem Hackfleisch zischt, das von einem älteren Herrn fleissig gewendet wird, hätte die Hauswirtschaftslehrerin andernorts längst ausgemustert, doch in einem Gefängnis muss man sich nach der Decke strecken. «Eine Spülmaschine zum Beispiel würde nie bewilligt werden», erklärt Bruno Graber, der Leiter des Zentralgefängnisses. «Und es stimmt ja auch, die Leute hier haben alle Zeit der Welt.» Ein einziges modernes Küchengerät ist zu sehen, es ist eine Spende, genauso wie das Aquarium im Aufenthaltsraum, gestiftet von einem Rotary-Club.

Hässlich ist die Abteilung 60plus nicht, nur schmucklos. Und die Gitter vor den Fenstern lassen nie vergessen, wo man ist. Selbst ein Mann mit guter Muskelkraft müsste über Tage hinweg ein Engelhaar – so der Kosenamen für Drahtfeilen – hin- und herwetzen, bis ein einziges Stahlprofil durchtrennt wäre. Dies hat man getestet. Hier bricht niemand aus, schon hineinzugelangen in diese von sieben Meter hohen Mauern umfasste Anlage bedingt ein ausgiebiges Ritual: Schleusen, Türen ohne Falle, Kameras, Gegensprechanlagen, Ausweiskontrolle, Hinterlegen des Handys.

Das Zentralgefängnis, das mit der rund 300 Meter entfernten Strafanstalt die Justizvollzugsanstalt Lenzburg bildet, ist mehrheitlich ein Untersuchungsgefängnis. Dass hier eine Abteilung 60plus mit zwölf Zellen eingegliedert wurde – weltweit eine Rarität –, ist nicht zuletzt Bruno Graber zu verdanken. Einst Schlosser, wurde er Sozialpädagoge und Erwachsenenbilder und ist heute eine Koryphäe auf dem Gebiet des Strafvollzugs. Man spürt sofort, er wird geschätzt, zeigt oft Milde, ist aber auch konsequent. Er gibt oftmals mehr, als er von Berufes wegen müsste. «Ich versuche zu unterscheiden zwischen der Tat und dem Menschen als Täter», sagt er. «Bei einem Tötungsdelikt



ist einer für Minuten oder eine Stunde ausgerüstet – aber für den Rest des Lebens durchaus ein Mensch mit Ressourcen, oft künstlerisch veranlagt und sensibel.»

Werde jemand zeitlebens als Mörder tituliert, so Graber, «geben wir ihm keine Entwicklungschancen mehr. Mit diesen Menschen sehr bestimmt, aber freundlich umzugehen, ist auch für unser Arbeitsklima wichtig. Aggressionen und Krieg können in einem Gefängnis im Nu ausbrechen.» Unzucht mit Kindern, Mord, Tötungsversuch an der Ehefrau, Brandstiftung – die Verbrechen sind scheusslich, die diese Männer begangen haben. Einige von ihnen kommen wohl nie mehr frei und werden hier sterben, selbst wenn sie ihre Strafe verbüsst haben – zwei Todesfälle liegen wenige Zeit zurück. Seit Annahme der Verwahrungsinitiative 2004 und deren Umsetzung seit 2008 gehen weder Psychiater noch Richter grosse Risiken ein. Im Zweifelsfall gilt: Verwahrung.

In der Gemeinschaftsküche ist schon viel für das Abendessen getan, es duftet verlockend: Spargelsuppe, Omeletten mit diversen Füllungen und eine Tarte Tatin – ein gestürzter Apfelkuchen –

warten auf uns. Geschirr ist nur unzerbrechliches aufgetischt, natürlich aus Sicherheitsgründen, aber Gemüse rüsten oder Fleisch schneiden kann man bei Gott nur mit einem Messer. Hatte Ruth Bürki zwischen all den schweren Jungs noch nie Anflüge von Angst? Seit drei Jahren leitet die 53-Jährige diesen Kurs, anfänglich vierzehntäglich, inzwischen einmal im Monat. Zwei Frauen vor ihr hatten abgewinkt.

Sie erinnert sich, dass sie im ersten Jahr latent Aggressionen gespürt habe. «Sie gingen von einer einzelnen Person aus.» Zeit für grosse Diskussionen hätte bei ihrer knappen Anwesenheit halt gefehlt, und so habe sich die Situation erst gebessert, als jener Mann aus andern Gründen versetzt wurde. Für sie sei der Kurs eine wichtige und starke Erfahrung. Sie freut sich darüber, dass sie stets wieder Entwicklungsschritte sieht. Am Kochkurs, der freiwillig ist, nehmen jeweils





Unter der Anleitung von Ruth Bürki kochen die «schweren Jungs» der Abteilung 60plus Mal für Mal leckere Gerichte.

sich wie ein Kind und frischt die Seniorenrunde etwas auf.

Heute war ein grosser Tag für ihn. Mit dem Dienstchef der Abteilung 60plus, Erich Hotz, und einer weiteren männlichen Begleitung durfte er einen Ausflug machen: Habsburg, Tierpark Königsfelden, Bräteln am Waldrand, Glace essen. Zweimal pro Jahr darf der 46-Jährige einen solchen Ausflug machen. In zwei Jahren wird ein Gericht ein weiteres Mal darüber befinden, ob ihm mehr Freiheit erlaubt werden darf oder die Verwahrung droht.



rung droht.

Zu Tisch! En Guete! Ruth Bürki kann nur loben, alles ist gelungen. Die meisten der Gefangenen sind ziemlich wortkarg, fast etwas verlegen, ein Drittel von ihnen vielleicht auch sprachbedingt, sie sind Ausländer. Der Älteste ist ein 88-jähriger Vietnameser.

eine Handvoll Männer teil, diese aber kochen dann gleich für die ganze Abteilung. Während früher die meisten schnell eine Portion fassten und mit dem Teller in ihre Zelle verdufteten, sei es nun üblich, dass man gemeinsam esse und alle warteten, bis man vollzählig am Tisch sitze. «Der Kochkurs ist nur die Plattform, das Soziale ist das Wichtige.»

Einer der Männer, der jünger ist als die andern, 46, wie er später verrät, ist besonders gesprächsfreudig. Er möchte unbedingt seine Zelle zeigen, und er tut es mit einer Begeisterung, als würde er durch sein neu erbautes Einfamilienhaus führen. 12,6 Quadratmeter gross ist es. Wie es das Bundesamt für Justiz vorschreibt. Dieser Mann ist schon seit einer Ewigkeit in Gefängnissen, «er fällt durch alle Maschen», wie Bruno Graber sagt, «ist psychisch und leicht körperlich behindert und bei uns am besten aufgehoben.» Er ist sehr freundlich, begeistert

sind für die «Knastis» ungewöhnlich. Ihr «Chef» isst mit, auch ihr Abteilungsleiter, der Geschäftsleiter von Pro Senectute Aargau, Beat Waldmeier, ein Fotograf, der Journalist und natürlich die Kursleiterin. «Man isst gut im Gefängnis», witzelt schon mal einer. Mit Blöterliwasser und Cola wird angestossen – Letzteres übrigens bezahlt aus dem Taschengeld eines Gefangenen, nicht vom Steuerzahler.

Beim Dessert erklärt Beat Waldmeier, wie Pro Senectute Aargau dazu kam, dieses Engagement einzugehen. «Als 2011 die Abteilung 60plus eröffnet wurde, fragten wir uns natürlich, ob wir etwas beitragen könnten. Ein Kurs schien uns das Naheliegende. Für Frau Bürki und uns sowie für die Gefängnisleitung war es ein mutiges Projekt. Heute darf man sagen, dass es geglückt ist. Übrigens: Kopieren erwünscht.»

Gallus Keel